

Mitt. Bad. Landesver. Naturkunde u. Naturschutz	N. F. 6	2	142—146	Freiburg im Breisgau 15. Juli 1954
--	---------	---	---------	---------------------------------------

Naturkundliche Exkursion in den Kanton Schaffhausen vom 27. September 1953

Von G. KUMMER, Schaffhausen

Route: Rheinfall — Schweizersbild — Staatswald Bremlen — Stetten — Kerzenstübli — Lohn — Keflerloch — Thayngen — Weiher — Thayngen — Schweizersbild — Schaffhausen.

Ankunft beim Schlößchen Wörth am Rheinfall bei Neuhausen um 9 Uhr. Der Präsident der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen, Herr Forstmeister A. UEHLINGER, heißt die Gäste aus Freiburg i. Br. herzlich willkommen. DR. HANS HÜBSCHER erläutert in Vertretung seines Vaters, Reallehrer JAK. HÜBSCHER, der wegen Unpäßlichkeit sich entschuldigen läßt, die geologischen Verhältnisse am Rheinfall: Der Massenkalk (obere Kimmeridge-Stufe) des weißen Jura bildet die ganze Gefällstufe von rund 25 m des Wasserfalls. Zwei Felszähne ragen als Überreste der Felsbarre aus den Wasserfluten heraus. Die Buchhalde, eine Steilhalde östlich der Eisenbahnbrücke der Linie Schaffhausen — Winterthur, die den Strom überspannt, besteht aus Mergeln und Sandsteinen der unteren Süßwassermolasse (Aquitän). In diese Gesteine, Weißjura und Molasse, haben während des Diluviums die Schmelzwasser sich eingefressen, haben Rinnen ausgespült und wieder Schotterterrassen abgelagert. Diese alten Rinnen waren zum Teil tiefer als das Bett des heutigen Rheines. Manche wurden in der nachfolgenden Periode der Aufschüttung wieder zugedeckt, und später wieder räumte der Fluß die Schotter erneut aus. Dabei konnte es vorkommen, daß er seinen alten Lauf nicht mehr fand. Dieses Überschneiden von altem und neuem Flußlauf hat zur Bildung des Rheinfalltes geführt. Der postglaziale Rhein ist bei seiner Eintiefung in den Kalk in der Gegend südlich Neuhausen auf eine tiefe mit Schottern gefüllte Rinne der vorletzten Eiszeit gestoßen und hat die alpinen Schotter des ehemaligen Flußlaufes viel stärker ausgeräumt als den harten Kalk. Das senkrechte Auftreffen des jüngeren Rheines auf das weiche Bett seines Vorgängers führte dazu, daß sich eine Steilstufe herausbildete. Der heutige Rhein stürzt über das linke Felsufer seines eiszeitlichen Vorläufers. Weil der heutige Rhein im Bodensee sein Geschiebe ablagert, greift er jetzt die Unterlage nur wenig an, zudem ist die Felsunterlage durch Algen- und Moospolster gut geschützt.

Im Anschluß hieran erörterte Dr. HÜBSCHER als Präsident der kant. Naturschutzkommission den gegenwärtig tobenden Kampf gegen die Erstellung des Kraftwerkes Rheinau, welches u. a. auch einen Aufstau von ca. 2 m am Fuße des Falles zur Folge haben würde. Durch die Kanalisierung des Rheines für die Hochrheinschiffahrt würde auch der Rahmen des Rheinfalltes zerstört. Es ist betrüblich, daß zu beiden Seiten des Hochrheines die Behörden wenig Verständnis und Einsicht besitzen, das großartige einmalige Naturdenkmal unbeeinträchtigt zu lassen. Schweizerischerseits ist eine Volksinitiative gegen den Bau des Kraftwerkes Rheinau lanciert worden. In der eidgen. Volksabstimmung wird das ganze Volk dazu Stellung zu nehmen haben.

Schweizersbild, eine prähistorische Siedlung aus der Magdalénienzeit.

Über Schaffhausen gelangen die Exkursionsteilnehmer zum Schweizersbild, das am Südfuß des Reithplateaus 4 km nördlich von Schaffhausen liegt. Zwei Täler kreuzen sich hier, das Freudental, das von Norden herkommt, und das untere Merishausertal, Richtung West-Ost. An der Kreuzungsstelle sind zwei Massenkalkfelsen stehengeblieben. Der westliche von ihnen ist stark überhängend und bildet ein „abri sous roche“, eine schützende Felsnische. Dr. JAKOB NÜESCH in Schaffhausen hat hier einen Lagerplatz der paläolithischen Jäger entdeckt. Seine sorgfältigen Grabungen förderten 1891/92 massenhaft Feuersteinwerkzeuge und Knochen nordischer Tierarten zu Tage. Die Fundgegenstände sind von schweizerischen und deutschen Gelehrten bearbeitet und in NÜESCHS großem Werk: Das Schweizersbild, eine Niederlassung der paläolithischen und neolithischen Zeit. Neue Denkschriften der allgemeinen schweizerischen Gesellschaft für die gesamten Naturwissenschaften, Bd. XXXV, 1896, publiziert. Die Fundgegenstände befinden sich im Landesmuseum in Zürich und im Museum Allerheiligen in Schaffhausen. (Ausführungen von Dr. HANS HÜBSCHER).

Staatswald Bremlen, Stetten.

Kantonsforstmeister ARTHUR UEHLINGER spricht im Staatswald Bremlen, der seiner Aufsicht und Bewirtschaftung untersteht, über die Waldverhältnisse im Kanton Schaffhausen. Der Kanton hat eine Gesamtfläche von 298 km². Davon entfallen 12 060 ha, also rund 40 %, auf den Wald. So ist Schaffhausen der relativ walddreichste Kanton der Schweiz. Der Kanton (Staat) und einige Gemeinden besitzen noch Wald in den Nachbarkantonen Zürich und Thurgau, sowie im Nachbarlande Baden, total etwa 600 ha. Dabei handelt es sich meist um ehemaliges Klostergut (vor allem von Allerheiligen). Privatwald ist meistens auf dem Randen und Bezirk Reith vorhanden. Das Verhältnis Staatswald:Gemeindegwald:Privatwald = 19:65:16.

Drei Kantonsforstmeister bewirtschaften den Staatswald und führen die Oberaufsicht über die Gemeinde- und Privatwaldungen. Die Städte Schaffhausen und Stein am Rhein mit ihren großen Waldungen haben eigene Forstmeister (Forstingenieure). Heute ist der ganze öffentliche Wald dem Hochwald zugeteilt, der im Femelschlag bewirtschaftet wird. An den früheren Mittelwald erinnern viele Stockausschläge, die relativ zahlreichen Starkhölzer (Eichen, Buchen, Föhren) sowie der Holzartenreichtum. Im öffentlichen Wald (Staats- und Gemeindegwald) wird der Vorrat durchwegs mittels Kluppiierung aller Stämme von einem Brusthöhendurchmesser von 16 cm an durch Berechnung nach Schaffhauser Tarif ermittelt. Bei der Vorratsaufnahme werden sämtliche Holzarten ausgezählt, im ganzen ca 30.

Es entfallen im öffentlichen Wald auf:

Fichte-Tanne:	37 %	der Masse
Föhre:	20 %	„
Übrige Nadelhölzer:	2 %	„
Buche:	25 %	„
Eiche:	10 %	„
Übrige Laubhölzer:	6 %	„

Das Laubholz, vor allem der Buchenwald, ist vorherrschend an den Jurahängen des Randens und des Reiths, die Föhren sind vielfach Oberhölzer im

Laubwald eingesprengt oder Aufforstungen des Randenplateaus. Die gepflanzten Fichtenforste stocken auf größeren Flächen im Moränengebiet zwischen Rhein und Fulach, auf den Schotterterrassen bei Rüdlingen-Buchberg und am linksseitigen Talhang der Wutach. Die Eichen sind auf den Moränenböden vertreten, und ihr hoher Anteil auf dem Reiath ist auf den früheren Schälwaldbetrieb zurückzuführen.

Der Hiebsatz im öffentlichen Wald beträgt jährlich $3,5\text{m}^3$ pro ha. Während der beiden Kriege und auch hernach mußte der Wald stark übernutzt werden. Ein Teil des Erlöses mußte als Forstreserve ausgeschieden werden. Der Forstreservefonds beträgt beim Kanton 502 Fr. pro ha und bei den Gemeinden 469 Fr. pro ha. Die Arbeit im Wald verschafft einer Anzahl Kleinlandwirte den zur Existenzgrundlage notwendigen Barverdienst.

Dr. G. KUMMER weist auf einige pflanzengeographisch für unser Gebiet eigenartige im Bremlenwald vorkommende Arten hin, so auf den Sperrbeerbaum (*Sorbus domestica*), auf das bleiche Knabenkraut (*Orchis pallens*), auf das kleinblütige Fingerkraut (*Potentilla micrantha*), sowie auf die am Westhang vorkommende Küchenschelle (*Anemone Pulsatilla*) und die Flaumeiche (*Quercus pubescens*).

Die Fahrt geht nun nach Stetten und Lohn auf dem Reiathplateau. Auf dem Plateau überdecken tertiäre Lehme und Tone den Kalk, darum ist die Landschaft für den Getreidebau günstig. In Lohn werden die Tone in zwei Ziegelfabriken zu feuerfesten Tonwaren verarbeitet.

Kerzenstübli. Östlich von Lohn, bei P. 580,6, am Rande des Steilabsturzes des Reiathplateaus gegen das Bibertal, da, wo die Gemarkungen der Gemeinden Lohn, Thayngen und Bibern zusammenstoßen, befindet sich ein Aussichtspunkt, das sogenannte Kerzenstübli, benannt nach der Höhle in der Felswand.

Dr. HANS HÜBSCHER referiert über die geologischen Verhältnisse der Gegend, die von der Höhe gesehen werden kann. Vom Kaiserstuhl in der ober-rheinischen Tiefebene zieht sich quer durch den Schwarzwald eine Bruchlinie, die in ihrem östlichen Teile „Bonndorfer Graben“, bei uns „Bibertalverwerfung“ genannt wird. Die Verwerfung erstreckt sich bis an den Untersee. Der nordöstliche Teil ist 150—200 m abgesunken. Besonders prächtig ist der Blick vom Kerzenstübli in den badischen Hegau, in welchem der Hohentwiel, der Hohenstoffeln und der Hohenhöven schön sichtbar sind. Dr. HÜBSCHER erklärt die Entstehung dieser schönen Hegaulandschaft. Auch das Städtchen Aach, wo das versickerte Donauwasser in der Aachquelle wieder zu Tage tritt, ist sichtbar. Dr. G. KUMMER weist auf die sehr interessante Pflanzenwelt im Hegau hin.

Das Klima ist sehr regenarm, darum trocken. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die pontisch-sarmatischen Arten, die vom nahen Donautal her eingewandert sind, im Hegau gut gedeihen. Besonders zu erwähnen sind: *Melica transsilvanica*, *Erysimum crepidifolium*, *Oxytropis pilosa*, *Scabiosa canescens*. Das badische Grenzgebiet ist ein beliebtes Exkursionsgebiet für Geologen und Botaniker. Die Ackerböden sind fruchtbar und für den Getreidebau gut geeignet. Auch das Reiathplateau von Stetten, Lohn und Büttenhardt ist gutes Getreideland. Besonders zu erwähnen ist die vorzügliche Braugerste, welche in den Brauereien von Schaffhausen und Winterthur Verwendung findet. Auch der Weizen (Sorte *Probus*) gerät ausgezeichnet.

BERNHARD KUMMER, Lehrer in Schaffhausen, früher in Büttenhardt, erzählt

allerlei aus der Volkskunde seines früheren Wirkungsgebietes, von der Verschiedenheit der Sprache der Leute auf dem Berg und derjenigen im Bibertale, von der Nahrung, von Volksbräuchen aller Art. Speziell erzählt er noch vom Heuet am Hohenstoffeln. Am Südhang und Westhang des Stofflerberges befinden sich viele Naturwiesen, die dem Freiherrn von HORNSTEIN in Binningen gehören. Alljährlich wurde vor der Heuernte der Ertrag auf öffentlicher Gant versteigert. Weil die Bewohner der umliegenden badischen Dörfer das Heu nicht benötigten, haben es die Schweizer im Bibertal und auf dem Reith ersteigert. Dieser Stofflerheuet mit allem Drum und Dran war eine sehr romantische Angelegenheit. Die scharfen Grenzsperrn während der beiden Weltkriege haben diesen nachbarlichen Verkehr und auch den gegenseitigen Handel mit Landesprodukten zum Verschwinden gebracht, was sehr zu bedauern ist.

Reallehrer WALTER WIEDERKEHR, Schaffhausen, Mitglied der Naturschutzkommission der Naturforschenden Gesellschaft, spricht über die Organisation des Naturschutzes im Kanton Schaffhausen. Seit 1906 besteht eine Naturschutzkommission der Naturforschenden Gesellschaft. Auf deren Antrag hat der Regierungsrat eine Pflanzenschutzverordnung erlassen. Am 21. Mai 1946 wurde vom Staat dann eine allgemeine Naturschutzverordnung erlassen und eine kantonale Naturschutzstelle eingerichtet. Die vom Staate unabhängigen Organisationen, die Naturschutzkommission der Naturforschenden Gesellschaft und die 1940 geschaffene „kantonale Naturschutzvereinigung“ bestehen aber weiter. Die Meliorationen und Güterzusammenlegungen haben für den Naturschutz allerlei nachteilige Folgen, und das große Problem ist gegenwärtig das Kraftwerk Rheinau und die Kanalsierung des Rheines für die Schifffahrt.

Die prähistorische Niederlassung im Kesslerloch bei Thayngen.

Direktor Dr. W. GUYAN spricht über die Ausgrabungen, die Funde und deren Bedeutung für die Urgeschichte. Das Kesslerloch, eine Höhle im oberen Weißen Jura, im Quellgebiet der Fulach, 800 m westlich des Bahnhofes Thayngen gelegen, ist eine klassische Fundstelle des Magdalénien, der letzten Stufe der Altsteinzeit (12000—8000 Jahre v. Chr.). Die Niederlassung wurde 1873 von Reallehrer KONRAD MERK in Thayngen entdeckt und 1874 teilweise ausgebeutet. Weitere Grabungen erfolgten 1893—1899 durch Dr. J. NÜESCH und 1902—1903 durch Dr. J. HEIERLI in Zürich. Die Funde befinden sich teilweise im Rosgartenmuseum in Konstanz, teilweise im Museum in Schaffhausen, teilweise im Landesmuseum in Zürich. Das berühmte Fundstück ist das „weidende Rentier“, das sich in Konstanz befindet.

Das Moorbad im Weier in Thayngen.

Dr. GUYAN spricht an Ort und Stelle. Die von Museumsdirektor Dr. K. SULZBERGER anfangs der 1920iger Jahre erstmals ausgegrabene jungsteinzeitliche Siedelung wurde ursprünglich als eine Pfahlbaute betrachtet. Auf Grund neuer Ausgrabungen durch den Sprechenden hat es sich gezeigt (gegenwärtig ist wieder eine solche im Gange), daß eher von einem Moordorf gesprochen werden muß. Man begegnet hier der Kultur einer seßhaften Bauernbevölkerung des 3. Jahrtausends vor Christi Geburt. Die Leute pflanzten Weizen, Gerste, Emmer und Hirse. Untrennbar damit verbunden ist die Viehzucht mit den Haustieren: Hund, Rind, Schaf, Ziege und Schwein. Als Ergebnis der neueren Gra-

bungen ergaben sich bautechnische Beobachtungen von Wert. Die Hüttenteile waren weder auf Pfählen ruhende Hausböden noch ebenerdig auf das Moor gestellte Bauten. Liegende Hölzer und ein mehrschichtiger Bodenrahmen tragen den Hüttenboden, an dessen Birkenprügelbelag sich seitlich das Ständerwerk der Wände anschloß. Das „Thayngerhaus“ ist kein Pfahlbau. Es ist aber trotzdem, wie demonstriert wurde, eine durch ihren Schwellenunterbau vom Baugrund (Phragmitestorf) abgehobene rechteckige Baute. Auf der Fahrt nach Schaffhausen wurde nochmals beim Schweizersbild Halt gemacht, wo Dr. GUYAN die neuen Auffassungen über die Bedeutung dieser Magdalénienstation eingehend erörterte. — Ankunft in Schaffhausen um 17 Uhr.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.](#)

Jahr/Year: 1953-1956

Band/Volume: [NF_6](#)

Autor(en)/Author(s): Kummer G.

Artikel/Article: [Naturkundliche Exkursion in den Kanton Schaffhausen vom 27. September 1953 142-146](#)